



Darstellung einer Erwachsenentaufe,
Kupferstich, um 1660.

Stadtmuseum Münster, Inv.-Nr. 1057. Foto
und Eigentümer: Stadtmuseum Münster;
Foto: Tomasz Samek

Gustav Reingrabner

Eine Episode um Taufgesinnte in Mödling

Der Aufbruch aus einer fest gefügten Struktur bewirkt stets unterschiedliche und einander auch widersprechende Bemühungen. Das war auch in der Zeit der Reformation nicht anders. Der symbolistische Sakramentsbegriff von Huldrych Zwingli, den dieser freilich nur auf das Altarsakrament beschränkt wissen wollte, wurde schon bald – gegen seinen Willen – auch auf die Taufe bezogen und führte dazu, dass 1523 in Zollikon bei Zürich einige Personen „getauft“ wurden, die als Erwachsene sich – vom Heiligen Geist getrieben – dazu bewegt fühlten. Die damit einsetzende Bewegung der Wiedertäufer, wie sie sich selbst zunächst nannten, bis das Wort einen pejorativen Klang bekam, breitete

sich ungeheuer rasch aus und überflügelte zunächst in manchem Territorium die strukturierte lutherische Reformation¹.

Zugleich zeigte diese Bewegung eine Anzahl von Erscheinungen, die sie in mehrfacher Weise von den etablierten Kirchentümern unterschied. Sie war in hohem Maße gesellschaftskritisch bestimmt und konstruierte einen absoluten Gegensatz zwischen den Geistbegabten, also den vom Geist Gottes Erfassten, und der „Welt“, sie wollte streng biblizistisch sein und kam doch um mancherlei Brüche in dieser Haltung nicht herum, sie verband religiöse Ziele – in unterschiedlicher Weise – mit säkularen Wunschvorstellungen und setzte einer hierarchisch-feudalen Welt eine solche der angeblichen Brüderlichkeit entgegen. Sie war zwar keine Bewegung des „armen Mannes“, vermochte aber doch gerade in den Unterschichten viele Anhänger zu gewinnen. Sie verzichtete auf die bisherigen kirchlichen Strukturen und setzte auf die spontane Sammlung von selbständigen Gemeinden, die durch das Bewusstsein einer geistlichen Gemeinschaft und die Autorität geistlicher Führer miteinander verbunden waren, und auf eine freie Predigt, die – mehr oder weniger – gegen alle Institutionen, seien sie weltlich, seien sie kirchlich, stand².

¹ Einen Überblick über die Entstehung gibt der Artikel von James M. STAYER, Anabaptists, In: Hans J. Hillerbrand, ed., The Oxford Encyclopedia of the Reformation, Vol. 1, (New York-Oxford 1996) 31ff.

² Aus der reichen Literatur soll hier nur genannt werden Hans-Jürgen GOERTZ, Die Täufer: Geschichte und Deutung, 2.Aufl. (München 1988).

Bereits knapp nach dieser ersten Taufe sind Nachrichten über täuferische Missions- und Predigtätigkeit im Raum um Wien bekannt³, die in immer neuen Ansätzen auch in viele kleine Orte ausstrahlte, obwohl die Obrigkeiten, also Herrscher wie Stände bestrebt waren, diese Bewegung zu unterdrücken und dabei auch vor drastischen und grausamen Mitteln nicht zurückschrecken⁴.

Angesichts der faktischen Duldung der Ausbreitung lutherischer Gedanken trotz deren scharfer Verurteilung durch landesfürstliche Mandate ist zu fragen, warum es gegen die Täufer zu so heftigen Reaktionen gekommen ist, denen allein im Land unter der Enns mehrere hundert Männer und Frauen zum Opfer gefallen sind. Dies ergab sich wohl aus einer Verquickung mehrerer Vorstellungen, beziehungsweise deren Ablehnung. Die durch die täuferische Verkündigung und Lebensweise gegebene Bedrohung der vorhandenen und weithin als gottgegeben angesehenen gesellschaftlichen Verhältnisse von Obrigkeit und Untertanen wirkte da ebenso wie die Angst vor jenen jungen Menschen, die wegen der fehlenden Taufe als noch dem „Reich und den Geschöpfen des Teufels“ zugehörig angesehen wurden, die sich aus dieser Haltung ergebende drohende Zerstörung der Bestandteile des kirchlichen Systems (Priestertum, Feudalstrukturen, Vermögensverhältnisse und Einkommensmöglichkeiten) ebenso wie die – mindestens mancherorts – unausgegorenen und radikalen Meinungen, die da und dort bis zu Forderungen nach einem „Königreich Christi“ gingen. Es kam daher bereits seit 1523 im Land unter der Enns zu landesfürstlichen Mandaten gegen die Täufer, denen auch konkrete Maßnahmen folgten, die bis zur Aufstellung einer berittenen kleinen Truppe reichten, die Täufer aufspüren und verhaften sollte. Das Ziel war die völlige und dauernde Vernichtung der täuferischen Mission durch Bekehrung ihrer Anhänger und Propagatoren oder deren Hinrichtung, die gelegentlich auch in unkontrollierten Formen (Anzünden von Versammlungsräumen) erfolgte.

Dennoch dauerte es lange, bis sich diese Bewegung aus dem Lande unter der Enns zurückzog. Lediglich im Bereich der Herrschaft der Herren von Liechtenstein im nordöstlichen Landesteil konnten sie auf ein gewisses Maß an Duldung rechnen⁵, ebenso bei den Herren von Fünfkirchen, auch wenn dort die offene Zuwendung, die unter Leonhard von Liechtenstein, der wohl selbst auch einer von ihnen war, nicht aufrecht erhalten wurde. Im benachbarten Mähren und in dem früher Unterungarn genannten Teil, also dem Raum zwischen der March und den Kleinen Karpaten, konnten sie sich bis 1622 halten und eigene soziale Formen („Haushaben“) ausbilden, zumal gegen 1535 eine größere Gruppe von

³ Einen knappen Überblick dazu gibt Grete MECENSEFFY, Ursprünge und Strömungen des Täuferiums in Österreich. In: Marc LIENHARD, Hg., *The Origins and Characteristics of Anabaptism*, The Hague, (1977) 42ff.

⁴ Dazu vgl. die verschiedenen landesfürstlichen Mandate und Anweisungen bei Grete MECENSEFFY, Bearb., *Quellen zur Geschichte der Täufer XI. Bd., Österreich, I. Teil* (Gütersloh 1964) 1ff, sowie Gustav REINGRABNER, *Landesfürstliche Patente zur Reformationsgeschichte, vornehmlich des Landes unter der Enns*. In: *Jahrb.f.d.Geschichte d. Protestantismus in Österreich* 95/1979, 3ff.

⁵ Christoph MÖHL, *Die Herren von Liechtenstein und die Wiedertäufer in Mähren*. In: *Jahrb. d. histor. Vereins f. d. Fürstentum Liechtenstein* 77/1977, 119ff, mit einer eher exkulperierenden Tendenz.

Täufern aus dem Tiroler Pustertal dorthin emigrierte, was wohl nicht ganz ohne stillschweigende Duldung seitens der Behörden erfolgt sein dürfte. Von den mährischen und oberungarischen Haushaben kamen sie als fähige Handwerker und auch als Produzenten begehrter Waren (Keramik) noch durch längere Zeit nach Niederösterreich, wobei aber ab etwa 1540 größere Missionserfolge nicht mehr festgestellt werden können⁶.

In dem Jahrzehnt zwischen etwa 1524 und 1535 tauchten sie aber in vielen Orten des Landes auf. Aus den amtlichen Dokumenten lassen sich keineswegs alle diese Örtlichkeiten erkennen, lediglich in der von den Täufern selbst gepflegten Geschichtsschreibung über die Bewegung gibt es Anhaltspunkte dafür, und zwar vor allem deshalb, weil alle ihnen bekannten Verfolgungen sorgsam verzeichnet wurden⁷. Es waren eben die Brüder der „oberen Schar“, die den Lebenden ein Vorbild bleiben sollten. Was für die im Römischen Reich verfolgte Christenheit gegolten hat, dass das Blut der Märtyrer der Same der Kirche ist, galt auch von diesen verfolgten und getöteten Täufern. Aber nicht nur die Tatsache dieser Verfolgungen wurde bewahrt, sondern vor allem auch die Glaubenszeugnisse der Betroffenen. Da gab es neben einzelnen Bekenntnissen, die gewissermaßen als Grundlage für die spätere Verkündigung dienten, und zahlreichen Liedern, in denen die biblischen und heilsgeschichtlichen Vorgänge geschildert wurden und die weiter gegeben wurden⁸, schließlich aber auch Briefe, in denen einzelne Taufgesinnte ihre Erlebnisse schilderten.

Aus einem solchen Briefwechsel ist auch bekannt, dass es in der Nähe von Mödling, nämlich in Wiener Neudorf, Anhänger der täuferischen Predigt gegeben hat, aus der anscheinend eine kurzlebige und kleine Gemeinde entstanden war, von der allerdings nur die Namen zweier Frauen genannt werden, während sonst von den „Leut“ (im Unterschied von dem „Volck“, womit sichtlich die nicht Taufgesinnten gemeint sind) gesprochen wird. Wie üblich bot diese heimlich bestehende kleine Gemeinschaft vorbei kommenden Wanderpredigern („Diener am Wort“) Unterschlupf und Gelegenheit zur Verkündigung. Freilich wurde auch diese Tätigkeit und Sammlung durch die Behörden gestört – und letztlich zerstört.

Nach der Verhaftung von Jakob Hutter⁹ entsandte 1536 die Täufergemeinde in Mähren einen Diener am Wort, Jörg Fasser, nach Tirol, der von dem erst später zum Diener am Wort bestimmten Leonhard Lanzenstiel, nach seinem Beruf auch Sailer genannt, begleitet werden sollte. Sie nahmen ihren Weg über Wien und kamen dabei nach (Wiener) Neudorf. *„Da sie in Oesterreich gen Neudorf kamen*

⁶ Ingolf BAUER u.a., Hg., Die Hutterischen Täufer. Geschichte, Hintergrund und handwerkliche Leistung (München/Weierhof 1985).

⁷ Zunächst sei davon lediglich genannt Josef BECK, SAMMLER u.a., Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn ... in der Zeit von 1526 bis 1785, Wien 1883 (Fontes rerum Austriacarum II/43), Neudruck (Niewkoop 1967).

⁸ Lydia MÜLLER bzw. Robert FRIEDMANN, Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter, I (Gütersloh 1938), II (Gütersloh 1967) (= Quellen zur Geschichte der Täufer 3, bzw. 12); Die Lieder der Hutterischen Brüder in Kanada, 4. Aufl. (Cayley 1974).

⁹ Hans FISCHER, Jakob Huter. Leben, Frömmigkeit, Briefe, (Mennonitische HS 4), 1956.

und Herbrig bestellt, fanden sie allda etliche Gutherzige, mit denen sie redeten“¹⁰. Sie fanden also Sympathisanten, denen sie in informeller Weise die Botschaft ausrichteten. Wie das aber schon öfter bei täuferischen Sendboten der Fall war, ließen sie sich durch „ein grausam sodomitisch Gesind in der Herbrig“ provozieren, sodass sie erkannt und dann gefangen genommen wurden. In einem ersten Brief aus dem Gefängnis in Mödling, wohin sie als dem Sitz des zuständigen Landgerichtes gebracht worden waren, beschrieben sie, wie es dazu gekommen war.

„Anfänglich, wie wir am Ehrtag vor Philippi und Jacobi sind von euch im Frieden des Herrn zogen, wir am Pfingsttag darnach ungefähr umb 2 Uhr nachmittags gen Neudorf und daselbst ins Wirtshaus kommen und ohne Gefahr



Spätgotischer Arrestraum im Mödlinger Rathaus, Foto: Horst Doležal

haben wir funden unsere liebe Schwester, die Hansschusterin, mit anderen, als wir meinten gutherzigen Leuten; in demselben Haus ist ein gar überaus unzuchtiges und sodomitisches Volk gewesen, sodaß wir unser Genüge änderten, mochten miteinander im Herrn sein, zu seinem preis reden. Nun schauten wir uns nach einer andern Herberg' um und die Mautnerin in demselben Dorf sagte uns Herberge zu. Und gleich wie wir hinten in einem Stall miteinander redeten, und uns erfragten, wie es allenthalben stünde, da kam die teuflische Art und das grausame unverschämte Volk, ja freilich, das sodomitische und unzuchtige Geschlecht, und richtete sich mit Gewalt an uns. Was uns betreffend war, war uns ring und leicht; da wir aber hörten den Namen Gottes lästern und seiner Hütten, da wurden wir unseres Gewissens halber und auch der Leut' halber, die nach dem Herrn fragten, in unsern Herzen eifrig bewegt, ihnen ihr Unrecht, Sünd' und Schalkheit und gottloses Wesen anzuzeigen, und auch den gar in kurzen, wo sie sich nicht bessern würden, über sie kommen werde.

In denselbigen Ort nahmen sie uns auch ein einfältig Mensch und haben also ihren Mutwillen mit ihr getrieben, das es nicht ein Wunder gewesen wär', wo Gott der Herr in seinem Zorn nicht gar langmütig war, daß die Erde sich aufgetan und sie lebendig verschluckt hätte. Es hat auch Gott der Herr im Buch der Richter um eines solchen frevelhaften Lästerns willen, mehr als in die achtzig

¹⁰ Rudolf WOLKAN, Hg., *Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder, Standoff-Colony bei Macleod, Alta., Canand 1923, Neudruck Macmillan Colony, Cayley (Alberta, Cananda 1982) 124.* – Etliche der nun folgenden Angaben stammen aus diesem großen Geschichtswerk, in das auch die nachfolgende wiedergegebenen Briefe von Fasser, dessen Name dort Vasser geschrieben wird, teilweise aufgenommen wurden.

Tausend Menschen erwürgen lassen; auch zum Exempel gesetzt denen, die da künftig gottlos sein würden. Es hat Gott nicht umsonst dieses gräuliche, unverschämte Volk also durch den grausamen Türken verderben lassen. Er wird sich in kurzem gegen sie doch wohl anders sehen lassen, mit seinem grimmigen Zorn. Die Hansschusterin, so fern sie zu euch kommen wird, wird einst alle Sach' wohl wissen anzuzeigen.

Nach demselbigen, wie wir voneinander zogen aus dem Wirtshaus, und wie wir für das Dorf hinauskamen, da hat man uns nachgeeilt und uns gefangen genommen (ohne Wissen der Hansschusterin und der anderen Leut'). Das ist in kurzem der Anfang von unserer Gefängniszeit. Zu Nacht sein wir im Stock gelegen zu Neudorf bis auf den Freitag zu Mittag. Darnach, eine halben Feldwegs davon ist ein großer Markt, der heißt Medling. Aus demselben ist kommen der Richter und der ganze Rat und anders Volks mehr. Da hat uns der Richter gefragt, von weswegen wir gefangen liegen. Haben wir ihm geantwortet: um der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit willen. Darnach sind wir mit ihnen gangen herüber den Markt Medling, und von dort herüber in das Gefängnis. Dort haben wir der Wahrheit Zeugnis geben mit aller Freudigkeit, und ihnen anzeigt das Gericht und den grausamen Zorn Gottes mit vielen Worten, daß sie sich gleich entsetzt haben und hätten uns nicht können ein einzigen Wörtlein darwider reden. Ja, dem Herrn sei allein die Ehre und aller Preis. Er hat durch uns geredet in seiner Kraft, und also warten wir mit großem Verlangen, und in guter Hoffnung und Zuversicht zu unserm frommen Vater, er werde uns von euch einen Engel schicken oder von uns zu euch eine fröhliche Botschaft kommen lassen. Denn wir bitten unsern Frommen Vater gar herzlich in kindlicher Liebe und in guter Zuversicht, er werde es ordnen und schicken zu seinem Preis¹¹.

In diesem Brief fällt natürlich die schon recht deutlich von der täuferischen Überzeugung geprägte Sprache auf. Sie sahen sich im Besitz der Wahrheit, denen die anderen nichts entgegen zu setzen hatten – ein üblicher Topos in der Selbstdarstellung religiös überzeugter Menschen. Die Anspielung auf den Türken als Strafe Gottes mag gerade im Land südlich von Wien, das erst wenige Jahre vorher beinahe zweimal (1529 und auch 1532) von den Türken verheert worden war, ein zwar eher geschmackloser, aber doch wirksamer Hinweis ge-

¹¹ Der Herausgeber des „großen Geschichtbuch“ Rudolf Wolkan fand fünf Briefe, die Jörg Fasser aus Mödling an die Gemeinde in Mähren schrieb, sowie vier, die an ihn und Sailer gerichtet wurden, in einem Kodex der Universitätsbibliothek in Budapest, und zitierte ergänzend zum Text des Geschichtbuches einiges daraus. Wolkan, (vorige Anm.) 125f. - Der hier folgende Text ist – wie der des zweiten anschließend wiedergegebenen Briefes – entnommen aus: Die Hutterischen Epistel. 1527 bis 1767, Volumen I, Hg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Elie (Manitoba 1986) 245f. – Dort wird von sieben Briefen gesprochen, die Fasser und Lanzenstiel aus Mödling abgesandt haben sollen, was – abgesehen von gelegentlichen Varianten im Text – dafür spricht, dass diese Briefe in mehrfachen Traditionen weitergegeben wurden, wobei ja nicht das historische Interesse, sondern ihre Funktion als glaubensstärkende Bekenntnisaussagen im Vordergrund standen. Daher hat man – so auch noch bei der Herausgabe in gedruckter Form – diese Quellen in sprachlich harmonisierter Form wiedergegeben, wobei allerdings der eine oder andere Bruch im Text zeigt, dass sich in der handschriftlichen Weitergabe derselben der eine oder andere Fehler ergeben haben mag. Hier werden die Briefe in der Form gedruckt, in der sie in der jeweiligen Quelle enthalten sind.

wesen sein. Manche andere Anspielung ist nicht mehr eindeutig zu verstehen. Was das „Volck“ mit dem einfältigen Mädchen (Mensch im Sinne der mundartlichen Verständnisses als Mädchen oder junge Frau) trieben, wird zwar nicht direkt angegeben, meint aber wohl die „Schandtat von Gibeä in Benjamin“, bei der unter Verletzung des Gastrechtes eine junge Frau geschändet wurde (Richter 19, 22ff), was zu einem schrecklichen Kampf zwischen dem Stamm der Benjaminer und dem Volk führte, in dessen Verlauf bei drei oder vier Schlachten mehr als 85 000 Menschen starben (Richter 20, 17ff), und das eben durch einen sexuellen Übergriff ausgelöst, was auf das Verhalten in der Herberge in Neudorf bezogen wurde (dabei ist der Bericht im Geschichtsbuch etwas deutlicher als in dem Brief von Fasser)¹².

Die beiden blieben nun vom Dienstag nach dem 1. Mai (Philipp und Jakob) beinahe ein ganzes Jahr im Kerker zu Mödling, hatten aber dort neben dem brieflichen auch gelegentlichen persönlichen Kontakt mit anderen Täufern, von denen freilich nicht gesagt wird, wo sie zuhause waren. Auch wenn es Fasser und Lanzenstiel gelang, immer wieder Briefe aus dem Gefängnis zu schmuggeln, so hatten sie doch Angst, dass ihre Korrespondenz abgefangen werden könnte, wie sie schon in ihrem zweiten Brief, der mit 11. Mai datiert ist, befürchten. Da geben sie auch an, wen sie in der Gemeinde angeschrieben haben. Beachtlich ist, dass sie meinen, dass die Namen der führenden Personen, vor allem auch der des „Vorstehers“ Hans Amon dem Mödlinger Richter bekannt waren, der als Vertreter des Marktes in Wien am Landtag weilte und dort alle Neuigkeiten erfahren würde. Der Briefschmuggel scheint übrigens deshalb nicht so schwierig gewesen sein, weil die Fenster im Kerker anscheinend keine Glasscheiben hatten (oder diese zerbrochen waren) und man sich auf der Hinterseite des Kotters bis zu den Zellen annähern konnte; er hatte aber doch wohl als Voraussetzung, dass es in Mödling (oder seiner näheren Umgebung) Taufgesinnte oder Sympathisanten gegeben hat, die ohne Verdacht zu erregen, dem Gefängnis nahe (oder vielleicht auch hinein) kommen konnten. Fasser und Sailer (Lanzenstiel) schrieben in ihrem Brief vom 19. Mai auch, dass – abgesehen vom Ungeziefer und der „vnzüchtigen, schändtlichen leut halben, die teglich bey unns seindt“ – das Mödlinger Gefängnis (etwa im Vergleich zu dem in Wien, das sie kannten) recht angenehm gewesen sei: „nach dem fleisch ein geringe, guete, leichte gefännckhnus“. Die beiden vermochten sich also immer wieder Papier und Schreibgerät zu beschaffen, auf das sie in der Regel lange Erbauungstexte und Episteln, wobei das Wort in diesem Zusammenhang auch im Sinne der neutestamentlichen Briefliteratur verstanden werden kann, im Stile religiöser Traktate zu Papier brachten (wie etwa in dem Brief vom 13. Mai), die einerseits als Zeugnisse des Glaubens für sie selbst dienten, andererseits denen zum Trost werden sollten, die selbst in Gefahr standen und Angst vor der Strafe hatten. Diese war zu Zeiten durchaus mächtig, so dass sie beteten: „O du frumer Gott mach vns des wierdig, vmb deines namens willen zue sterben“. Andererseits empfingen

¹² Aus Platzgründen beschränkt hier sich die Wiedergabe im Wesentlichen auf den ersten und den letzten Brief, wengleich aus den anderen das eine oder andere an Nachrichten genommen wird, die über die beiden Gefangenen und ihre Beziehungen zur Gemeinde Auskunft geben können.

sie selbst auch von verschiedenen Seiten, darunter auch von dem damals zu den angesehensten Sendboten des Täuferturns in Südwestdeutschland gehörenden Peter Riedemann, Trostbriefe zur Stärkung ihres Glaubens angesichts der zu erwartenden, gelegentlich durchaus qualvollen und schmerzhaften Verhöre.

Im letzten Brief der beiden, der von der aus Mödling abgesandten Korrespondenz vorhanden ist, und der hier ebenfalls wiedergegeben werden soll, berichten sie von einem Vorgespräch, dem dann wahrscheinlich Verhöre folgten oder mindestens folgen sollten. Da waren sie aber bereits etliche Monate eingekerkert:

„Sie haben sich hören lassen als Richter und der Rat. Wenn wir nur nicht gesagt hätten, dass die von Wien unsere Brüder wären gewesen, so wollten sie uns ausgelassen haben. Nun aber müssen sie handeln nach dem Befehl des Königs. Es soll der Befehl alle Tage kommen. Es ist auch jetzund ein fürnehmer Mann bei gewesen im Gefängnis. Der hat uns gefragt, ob wir nicht schier gern aushin wollten. Haben wir gesagt, wenn es Gottes Wille wär, sonst auch nicht. Wir wollten ja, daß ihr uns gehen liebet, den Weg, den wir uns fürgenommen hatten zu gehen, damit auch ihr eure Hände nicht befleckt mit dem Blut der Unschuldigen. Da spricht er, als doch die Kinder des Teufels ein' Weis haben, lieben Freunde, ihr müsst aber etliche Sachen und Artikel absteen. Ist's nicht ein groß Ding, ihr haltet nichts von dem hochwürdigen Sacrament, auch nicht von der Kindertauf' und heißt uns alle miteinander gottlos und ungläubig. Da haben wir ihm geantwortet, unerschrocken in göttlicher Einfalt, aber doch in Gottes Kraft: wir haben ihm den Götzen und die Kindertauf' angezeigt, daß er uns ganz wohl verstanden hat und weiter gesagt: ihr nennet euch Christen, aber ihr führet den Namen Christi fälschlich und eitel; ihr habt das wenigste mit einem Finger nicht angerühret, das Christus gelernt und befohlen hat. Wie auch David sagt, daß alle Sünder zu der Höll müssen verstoßen werden, und wir sagen euch die Wahrheit, wo ihr nicht Buße tut und eure Sünden eilend und schnelle ablegt, so wird Gott vom Himmel euren eitlen und falschen Ruhm austilgen und ihr (mit dem reichen Mann) mit der ganzen Welt werdet in den Abgrund der Hölle verstoßen werden, und es wird in Kürze geschehen, ob ihr's gleich jetzt nicht glaubt, und mit mehreren Worten, das hat er gesagt: es ist gewiß, lieben Freunde, wenn man euch jetzund sollte auslassen, so würde es uns gewiß etlichen die Köpfe kosten.

Darum, dieweil es die königliche Majestät also haben will, so muß es sein. Haben wir geantwortet: Ihr tut wie Pilatus, der wollt' sich auch ausreden, aber es half nichts, also wird es euch auch nichts helfen. Es steht geschrieben, man soll Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Es ist kein grausamerer Mörder nie auferstanden zu diesen Zeiten als der König Fernandus. Darum er alle Stund' das Urteil Gottes müß' erwarten. Des sich gleich der Mensch entsetzt hat und zu uns gesagt hat in Sanftmut: Ich wünsche euch lieben Freund, daß euch der Allmächtige in diesem Glauben bestätige, das vergönn ich euch, und ist also abwegs gangen. Und von Stund' an hat er uns zu essen und zu trinken geschickt. Zu den Schergen hat er geredt, man werde jetzund Mönche und Pfaffen über uns bringen, da werde man uns verhören gegeneinander.

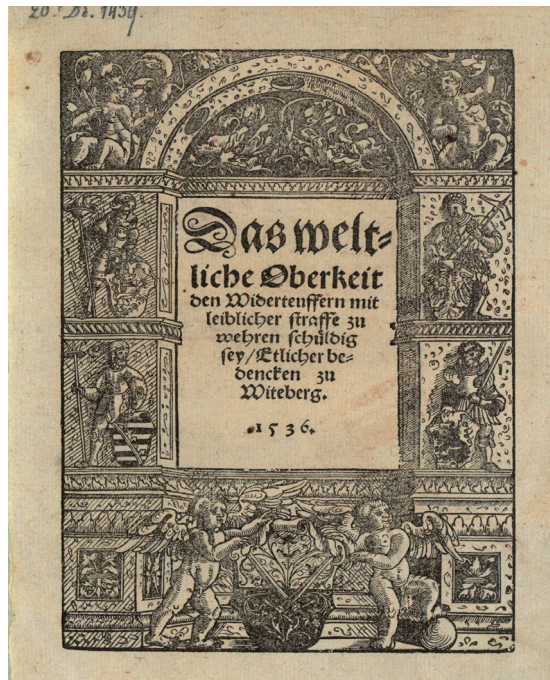
Und jetzund von dem Sonntag über acht Tag' wird der Teufel ein großes Fast-

nachtspiel halten, darzu viele gottlose Mönche und Pfaffen von Wien und anderen Orten herkommen, und daselbst wird es sich machen. Da achten wir wohl, wir werden den Löwen den Raub nehmen, denn wir fürchten uns gar nicht, denn wir sein des gewiß, daß uns der Herr in keinen Stücken wird lassen zu Schanden werden, denn der Löwe Juda ist heftig stark. Ich weiß, daß er dem Löwen der Phillister noch seinen Kopf wird zerscheitern und zerspalten.

Darum wir fröhlich sein und ganz guter Dinge, und werfen alles unser Anliegen und Sorg' auf Gott, denn der kann und mag und wird all' unsere Sach' hinausführen wider das unheilige Volk, wie er's denn am allerbesten wohl weiß¹³.

Natürlich finden sich in dem Brief eine ganze Menge von direkten und indirekten Anspielungen auf biblische Bezüge¹⁴, die alle ein und derselben Sache dienen, der Abgrenzung gegenüber dem „unheiligen Volk“ also den Nicht-Taufgesinnten und der Stärkung des Glaubens der Taufgesinnten, insbesondere der Gefangenen. Ob es tatsächlich unter den „Vornehmen“ in Mödling einen Sympathisanten gegeben hat oder ob sie menschliche Anteilnahme mit religiöser Stellungnahme verwechselt haben, lässt sich nicht entscheiden. Sie rechneten jedenfalls damit, dass es in der vorösterlichen Zeit zu einem Verfahren gegen sie kommen werde, von dem sie annahmen, dass es mit ihrer Verurteilung und Hinrichtung enden werde.

Sie sind aber anscheinend nach diesem Verhör – und ein solches war es wohl doch – freigekommen – ob entflohen oder entlassen, ist nicht feststellbar. Das



Das weltliche Oberkeit den Widerteuffern mit leiblicher straffe zu wehren schuldig sey, Etlicher bedencken zu Witeberg. Wittemberg: Joseph Klug, 1536 (Titelblatt).

Österreichische Nationalbibliothek, Wien,
Sign. 20.Dd.1439. Foto: Österreichische
Nationalbibliothek.

¹³ Die Ausschnitte aus den weiteren Briefen sind aus Wolkan (wie Anm.10) genommen, der letzte Brief wurde den „Hutterischen Episteln“, wie Anm. 11, entnommen.

¹⁴ Der reiche Mann ist natürlich jener aus dem Gleichnis Ev.Luk. 16, 19, in der Anspielung auf das Wort Davids ist wohl Ps. 104, 35 gemeint, wobei dort aber die Hölle nicht genannt wird, das Austilgen des Ruhmes weist auf 1. Kor. 9, 15 hin, Pilatus wird in Matth, 27 öfter genannt, den Löwen den Raub nehmen weist auf Hiob 29, 17 hin, mit „unser Löwe“ ist wohl der Löwe Juda in 1. Mos. 49, 9 gemeint. Alle diese Hinweise sind eher annähernd und erscheinen manchmal recht deutlich zurechtgerichtet zu sein, damit sie die Absichten des Schreibers treffend wiedergeben können.